

Walter Euchner

Die Staatsphilosophie des Thomas Hobbes

kultur- und
sozialwissenschaften



FernUniversität in Hagen

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

1	Einführung	6
1.1	Hinführung zur Thematik	6
1.2	Lernziele.....	8
1.3	Studierhinweise	8
2	Hobbes und die Zeitumstände seines Werkes	10
3	Die Erneuerung des politischen Denkens	15
3.1	Hobbes' Selbsteinschätzung.....	15
3.2	Erkenntnistheorie und Methode	16
4	Hobbes' Anthropologie als Grundlage seiner politischen Theorie	20
4.1	Leidenschaften und Machtstreben	20
4.2	Die Macpherson-These.....	21
5	Naturzustand, Naturrecht und Staatskonstruktion	26
5.1	Naturzustand.....	26
5.2	Naturrecht.....	30
5.3	Staatskonstruktion	37
6	Die Freiheit der Untertanen und ihre Zusammenschlüsse	44
6.1	Die Freiheit der Untertanen.....	44
6.2	Staatliche Kontrolle der Untertanen und ihrer Zusammenschlüsse	49
7	Die Aktualität der Hobbesschen Staatstheorie	55
8	Hinweise zu den Übungsaufgaben	62
9	Literaturhinweise	64
9.1	Primärliteratur	64
9.2	Sekundärliteratur.....	65
10	Autor des Studienbriefes	71

1 Einführung

1.1 Hinführung zur Thematik

Der Mensch als soziales und politisches Wesen

Die Frage, wie das Verhältnis zwischen der Freiheit des Einzelmenschen und der politischen Ordnung beschaffen sein soll, beschäftigt das politische Denken seit jeher. Es gab Autoren, für die feststand, dass der Mensch von Natur aus ein "politisches Wesen" sei. Der griechische Philosoph Aristoteles, von dem diese Definition stammt, war der Auffassung, dass die Menschen ihre Fähigkeiten überhaupt nur als Bürger, eingebettet in die Institutionen und Gesetze ihres Gemeinwesens, ganz entfalten könnten.¹

Der Mensch als unsoziales Wesen

Andere Autoren bezweifelten diese Auffassung. Sie hielten den Menschen eher für ein Wesen, das stets danach trachtet, seinen eigenen Vorteil anzustreben und um dieses Zieles willen andere Menschen zu unterwerfen. Im Gegensatz zu Aristoteles, dem das staatliche Gemeinwesen als eine natürliche, dem Wesen des Menschen angemessene Ordnung erschien, stellte sich für sie der Staat als eine Ordnung dar, die der menschlichen Natur aufgezwungen werden müsse. Da nach dieser Vorstellung der Staat als Unterdrückungsinstrument auftritt, trägt er absolutistische oder autoritäre Züge.²

Eine vermittelnde Position

Die Theoretiker des liberalen Verfassungsstaates vermitteln zwischen diesen Positionen. Sie gehen davon aus, dass die Menschen dazu imstande seien, sich als "aufgeklärte Egoisten" zu verhalten. Sie werden in ihrer Mehrzahl zwar ihren Vorteil anstreben, aber dabei Sitten und Gesetze in einem das soziale Zusammenleben ermöglichenden Maße respektieren. Die staatliche Ordnung erscheint in diesem Denken als ein Rahmen aus Institutionen und Gesetzen, der dem einzelnen Bürger

1 Vgl. dazu den Kurs 3307 der FernUniversität von Günter Bien: Die politische Philosophie des Aristoteles, S. 41 ff.

2 In diesem Kurs werden immer wieder Begriffe der politischen Sprache auftauchen, wie in diesem Fall "absolutistisch" und "autoritär". "Absolutistisch" ("Absolutismus") bedeutet "von den Gesetzen losgelöst", "über den Gesetzen stehend" ("legibus absolutus"). Frankreich unter Ludwig XIV. war ein "absolutistischer Staat". "Autoritär" ("Autoritarismus") ist ein Begriff der modernen Politikwissenschaft. Derartige Begriffe können hier nicht immer erläutert werden. Es empfiehlt sich daher die Anschaffung eines politischen Wörterbuches, z. B. das von Reinhart Beck, Sachwörterbuch der Politik. Stuttgart 1977.

die Freiheit einräumt, seinen Privatinteressen nachzugehen und dadurch – dies ist eine Grundüberzeugung des Liberalismus – das Wohl aller zu fördern.

Der ruhige Bürger mag sagen: Überlassen wir den Streit um Freiheit und politische Ordnung den Staatsphilosophen; in meinem täglichen Leben berührt er mich nicht. Doch diese Auffassung lässt sich nur in ruhigen Zeiten durchhalten. In der Krise, wenn der Staat wesentliche Ordnungsleistungen nicht zu erfüllen vermag, wenn große Gruppen der Bevölkerung dramatische Einbrüche ihrer wirtschaftlichen Situation und ihres sozialen Status erleiden müssen, wenn sie wegen ihrer religiösen oder politischen Überzeugungen diskriminiert werden oder wenn sie gar um Leib und Leben fürchten müssen, dann wird die scheinbar bloß philosophische Frage zum praktischen Problem aller. In Krisenzeiten spitzt sich das politische Denken zu. Die entscheidenden Fragen werden neu gestellt, Kompromisspositionen verworfen, andere Antworten angestrebt.

Umstrittenes Verhältnis von Freiheit und politischer Ordnung

Thomas Hobbes (1588-1679), mit dessen Staatsphilosophie wir uns in diesem Kurs beschäftigen wollen, hat in solchen Zeiten der politischen Krisen und Glaubenskämpfe gewirkt. Als Zeuge eines blutigen Bürgerkrieges stellte er sich die Aufgabe, das Problem von Freiheit und politischer Ordnung, fußend auf den fortgeschrittensten philosophischen und naturwissenschaftlichen Erkenntnissen seiner Zeit, von Grund auf zu durchdenken. Sein Rang als Klassiker der politischen Philosophie ist unbestritten.

Mit Hilfe dieser Kurseinheit sollen im Folgenden die Gedankenführung in Thomas Hobbes' Hauptwerk *Leviathan* nachvollzogen und dadurch die Argumentationszusammenhänge und Einsichten der Hobbesschen Staatsphilosophie angeeignet werden.

1.2 Lernziele

Wer diesen Studienbrief durchgearbeitet hat, sollte die Fähigkeit erworben haben,

- die Eigenart älterer politischer Texte und ihrer Beweisführungen zu verstehen,
- die Bedeutung des Menschenbildes für die politische Theoriebildung zu begreifen,
- den Unterschied zwischen dem politischen Denken, das sich am mathematisch-naturwissenschaftlichen Beispiel, und jenem, das sich an Geschichte und der philosophischen Tradition orientiert, zu erkennen,
- das Verhältnis zwischen Freiheit der Bürger und innerstaatlichem Frieden einerseits und der Freiheit der Staaten und dem zwischenstaatlichen Frieden andererseits als politische Grundkonstellationen zu verstehen,
- und schließlich zu beurteilen, ob und wie weitgehend die Staatsmacht die Freiheitsräume der Bürger im Glauben, Denken, Handeln und Sich-Vereinen bestimmen und eingrenzen darf, um ihre ordnungsstiftende Funktion erfüllen zu können. Die bei diesen Überlegungen gewonnenen Einsichten sollen einen Zugang zu den Fragestellungen der modernen politikwissenschaftlichen Pluralismustheorie eröffnen.

1.3 Studierhinweise

Zunächst soll darauf aufmerksam gemacht werden, dass dieser Studienbrief keine Kurzfassung des *Leviathan* darstellt. Er bezweckt vielmehr, die Studierenden bei der eigenen Lektüre dieses Werkes anzuleiten, zu den darin enthaltenen politiktheoretischen Fragen hinzuführen und Erläuterungen zu geben, die das Problemverständnis erleichtern. Es ist unerlässlich, sich eine Textausgabe des *Leviathan* zu beschaffen. Für diesen Studienbrief wird folgender Text zugrunde gelegt:

Thomas Hobbes: *Leviathan oder Stoff, Form und Gewalt eines bürgerlichen und kirchlichen Staates*, hrsg. u. eingel. v. Iring Fetcher, übersetzt v. Walter Euchner, Frankfurt/Main 1984

Zwei Probleme erschweren die Einarbeitung in die Hobbessche Staatsphilosophie:

a) Sie haben sich mit einem Text aus dem 17. Jh. auseinanderzusetzen.

Methodische Probleme bei der Erarbeitung des Stoffes

b) Sie haben nicht den Originaltext, sondern eine Übersetzung aus dem Englischen vorliegen.

Zu a) Die naturwissenschaftlichen Begriffe und Theorien, mit denen Hobbes arbeitet, sind überwiegend veraltet. Ferner kommt den theologischen Kontroversen innerhalb der politiktheoretischen Erörterungen eine weit höhere Bedeutung zu, als wir das heute gewohnt sind. Genau genommen kann man die ganze Tragweite der Hobbeschen Ausführungen nur verstehen, wenn man zuvor in die Welt der alten Naturwissenschaften und Theologie eingedrungen ist. Doch dies kann in einem zeitlich begrenzten Studienkontext nicht gelingen. Die Studierenden müssen sich deshalb zunächst wohl oder übel auf die Erläuterungen in diesem Kurs verlassen. Die weiterführenden Literaturhinweise werden es darüber hinaus ermöglichen, Spezialfragen nachzugehen, die vielleicht bei der Lektüre das Interesse des Lesers hervorgerufen haben.

Zu b) Keine Übersetzung kann das Original völlig getreu wiedergeben. Es gibt Begriffe von komplexer Bedeutung, die im Deutschen je nach dem Textzusammenhang umschrieben oder mit unterschiedlichen Begriffen übersetzt werden müssen. Ferner weichen Übersetzungen oftmals von der Sprachfassung des Originals ab, weil ein guter Übersetzer immer der Maxime folgt: Wie würde dieser Sachverhalt auf Deutsch ausgedrückt werden? Schließlich unterlaufen immer wieder Übersetzungsfehler.

Insoweit die Studierenden einigermaßen die englische Sprache beherrschen, verschaffen sie sich einen unschätzbaren Erkenntnisgewinn, wenn sie nicht nur mit der deutschen Übersetzung arbeiten. Erschwingliche englische Ausgaben des *Leviathan* sind im Literaturverzeichnis angegeben.